

Kupferschieferbergbau

Der Bergbau auf Kupferschiefer begann um 1200 zunächst am ausstreichenden Flöz in Oberflächennähe im sogenannten Duckelbergbau. Der Abbau des Flözes war allerdings in Bezug auf Fläche und Teufe wegen des zufließenden Grundwassers begrenzt, und die Schächte mussten frühzeitig aufgegeben werden. Auf diese Weise wurde der gesamte oberflächennahe Bereich des Flözes über mehrere Jahrhunderte abgebaut. Ab dem 17. Jahrhundert begann der Vortrieb von teilweise sehr langen Stollen, um das Kupferschieferflöz auch in tieferen Bereichen abbauen zu können. Der 1809 angesetzte Schlüsselstollen ist der tiefste dieser Stollen, er brachte bei Helbra eine maximale Teufe von ca. 180 m ein und ist 32,3 km lang. Auf den Schlüsselstollen wurde später die gesamte Wasserhaltung in der Mansfelder Mulde ausgerichtet.

Erst der Zusammenschluss zur Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft und die Nutzung der Dampfkraft führten zur Teufe von tieferen Schächten und zum flächigen Abbau des Flözes im Strebbau.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts geteuften Schächte befanden sich noch am Rande der Mansfelder Mulde und erschlossen nur Teufen bis ca. 200 m. Die bis ca. 1900 angelegten Schachtanlagen bestanden in der Regel aus mehreren, teilweise bis zu fünf Schächten, die jeweils unterschiedlichen Zwecken dienten und im Falle von Förderschächten auch an unterschiedliche Sohlen angeschlossen waren.

Mit zunehmender Teufe des Abbaus verlagerten sich sowohl die Abbausohlen, wie auch die Förderschächte immer weiter mit dem Einfallen des Kupferschieferflözes in die Mansfelder Mulde hinein. Die bis Ende der 1960er Jahre betriebenen Förderschächte Vitzthum (Ernst Thälmann), Paul (Otto Brosowski) und Wolf (Fortschritt I) lagen bereits im Zentrum der Mansfelder Mulde und hatten über zum Teil lange Querschläge Anschlüsse bis zur 11. Sohle. Die 12., 13. und 14. Sohle wurden nur über Flachen und mit einer Zahnradbahn erreicht.

Die Förderung des Kupferschiefers in Teufen bis zu 995 Meter wurde selbst für DDR-Maßstäbe unrentabel, darüber hinaus setzte in diesen Teufen bereits eine Verwitterung des Schiefers ein. 1969 wurde mit der Einstellung der Förderung auf dem Otto-Brosowski-Schacht der Bergbau in der Mansfelder Mulde stillgelegt und diese ab 1970 geflutet.

Mitte der 1930er Jahre erfolgte ein Bohrprogramm, das hauptsächlich zur Erkundung der restlichen Vorräte in der Mansfelder Mulde diente, das aber auch auf die Sangerhäuser Mulde ausgedehnt wurde. Die Mansfeld AG entschied sich daraufhin zum Neuaufschluss der Sangerhäuser Lagerstätte und begann 1942 mit der Sumpfung des Röhrigschachtes bei Wettelrode. 1943 begann die Anlage eines neuen Hauptförderschachtes in Sangerhausen zunächst mit dem Vorbohren der Schachtachse und im darauffolgenden Jahr mit dem Abteufen. Die Abteufarbeiten wurden Mitte 1945 bei 52 m Teufe vorläufig beendet. 1947 wurden die Abteufarbeiten am Schacht Sangerhausen wieder aufgenommen und 1949 beendet.

Zwei Jahre darauf erfolgte nach vorheriger untertägiger Verbindung mit dem Röhrig-Schacht die Aufnahme der Förderung auf der 1950 in Thomas-Müntzer-Schacht umbenannten Schachtanlage.[18] Aufgrund der weiterlaufenden Erkundungen durch das Mansfeld-Kombinat wurden mit den Schächten Niederröblingen (1952) und Nienstedt (1956) zwei weitere Förderschächte in der Sangerhäuser Lagerstätte abgeteuft. Von 1964 bis 1970 wurde das Südfeld der Schachtanlage Bernard Koenen durch den Einbau der Zahnradbahn aus der auslaufenden Mansfelder Lagerstätte bis zur 11. Sohle erweitert. Das Westfeld wurde 1965 durch die Schachtanlage Thomas Müntzer und die im Bohrverfahren niedergebrachten Wetter- und Fluchtschächte Brücken I (1969) und Brücken II (1972) aufgeschlossen. 1975 wurde in 6 km Entfernung zum Schacht Niederröblingen (B. Koenen I) der Wetterschacht Mönchpiffel bei Allstedt gebohrt und damit das Grubenfeld um die Teillagerstätte Allstedt erweitert.

Mitte der 1980er Jahre erhöhten sich die Wasserzuflüsse im Grubenfeld Thomas Müntzer (insbesondere im Westfeld) enorm, sodass letzteres 1988 mit Dämmen abgetrennt und zusammen mit den Bohrschächten Brücken abgeworfen wurde. Diese Maßnahmen brachten nur kurzzeitig Verbesserung; schon 1989 musste das Südfeld der Grube aufgegeben werden. Im darauffolgenden Jahr wurde der Abbau auf der Grube Sangerhausen eingestellt, die letztlich 1992 geflutet wurde. 1990 wurde auch die Schachtanlage Bernard Koenen stillgelegt – im Gegensatz zur Schachtanlage Thomas Müntzer allerdings aus rein wirtschaftlichen Gründen. Hier erfolgte keine Verwahrung unter Zeitdruck, sodass die Flutung der Grube erst 1994 eingeleitet wurde. Im Gegensatz zur Mansfelder Mulde und zur Grube Sangerhausen waren die Wasserzuflüsse im Grubenfeld Bernard Koenen derart gering, dass zum Fluten über Bohrlöcher Wasser aus der Helme eingeleitet werden musste. Der als Wetterschacht dienende Röhrigschacht der Grube Sangerhausen dient seit 1991 als Besucherbergwerk.